

neue caritas

B V k E - I n f o



**BJH-Musikprojekt und Kurt-Hahn-Pokal
Kinder in sucht-belasteten Familien
Mitgliederbefragung**



Das Ziel immer im Blick – Kanu-Etappe beim Kurt-Hahn-Pokal 2010. Das Bild wurde von der Othmar-Alt-Gruppe des Raphaelshauses aufgenommen.

LIEBE MITGLIEDER, liebe Kolleginnen und Kollegen, immer wieder bin ich in meiner Funktion als Vorstandsmitglied des BVKE angesprochen worden: Was bringt eigentlich eine Mitgliedschaft im BVKE für eine Einrichtung oder einen Dienst? Dazu gibt es viele kluge und vernünftige Antworten. Einen Aspekt möchte ich hervorheben, weil er immer mehr an Bedeutung gewinnt: die vielen identitätsstiftenden Aktionen und Veranstaltungen im Verband. Am Bundesjugendhilfe-Musikprojekt und beim Kurt-Hahn-Pokal nehmen Leitungskräfte, Mitarbeitende, Kinder und Jugendliche gleichermaßen

teil und nutzen die Plattform des Verbandes. Die Veranstaltungen werden zugleich von Jung und Alt gestaltet – Beteiligung pur. Beide Veranstaltungen sind feste Bestandteile der BVKE-Arbeit und wirken darüber hinaus in die Caritas und in die Fachöffentlichkeit hinein.

Die Fachtagungen, die Fort- und Weiterbildungen, Expertenhearings und die Bundestagungen des Verbandes sind wichtige Austausch- und Kommunikationsplattformen, bei denen die spezifische Arbeit der katholischen Erziehungshilfe deutlich wird. Mit diesen verschiedenen Tagungen werden bestehende

Konzepte reflektiert und weiterentwickelt sowie neue Themen der Erziehungshilfe identifiziert. Der BVkE stellt hier die notwendige Struktur und unterstützende Ressourcen schon mehr als 100 Jahre zur Verfügung. Der Erfolg spiegelt sich in der Kontinuität und der Akzeptanz wider, denn alle Veranstaltungen sind überdurchschnittlich besucht. Die Fachkräfte im Verband profitieren voneinander – fachlich und bei der menschlichen Begegnung.

Diese Formen entwickelt der Vorstand stetig weiter. Für die nächsten Jahre sind weitere fachspezifische Fortbildungen geplant, die die besonderen Veränderungen unserer Klientel aufgreifen. Dieser Prozess der stetigen Weiterentwicklung trägt sich vor allem dadurch, dass viele Menschen im Verband die verschiedenen Plattformen nutzen und dadurch ihre Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien qualifizieren. Nicht zuletzt sind es auch die Begegnungen, der informelle Austausch und das kollegiale Netzwerk zwischen den Mitgliedern und Fachkräften

des BVkE, von denen ich in den letzten drei Jahrzehnten besonders profitiert habe. Wir sind Wegbegleiter(innen) auf unserem Pfad der Erziehungshilfe. Der BVkE kann dabei als professionelle Heimat dienen.

Zu dieser Wegbegleitung lade ich Sie weiterhin von Herzen ein

Ihr



Bild: Thomas Götz

Hans Scholten

Vorsitzender des BVkE
E-Mail: h.scholten@raphaels-
haus.de

Hans Scholten

Jubiläum

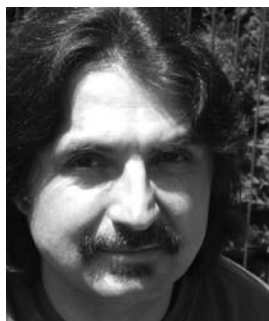
► Bundesjugendhilfe-Musikprojekt ist 20 geworden

Im Interview hält Bernd Keffer Rückschau und blickt voraus. Von „Musikverdrossenheit“ oder Ruhezeiten kann keine Rede sein, wenn Bands mit den Namen Killed Outright, Köller Valley

Singers oder die Beatboxer um Mando und 4XSample auftreten. Vom 17. bis 19. Juni 2010 feierten 80 Jugendliche und Betreuer(innen) aus Einrichtungen des BVkE das 20-jährige Jubiläum des Bundesjugendhilfe-Musikprojekts.

Das große Jubiläumskonzert am 19. Juni in der Kreativ-Fabrik in Wiesbaden bildete den Höhepunkt. Grund genug zum Feiern,

Tanzen und Jubeln, aber auch, um einmal zurückzuschauen. Bernd Keffer ist seit 1991 beim Musikprojekt dabei. Steffen Hauff sprach mit ihm über seine langjährige Erfahrung als Hauptorganisator.



Das Musikprojekt des BVkE gibt es seit mittlerweile 20 Jahren. Wie begann diese Erfolgsgeschichte?

Eigentlich ganz klein als Erwachsenenfortbildung in Kleinzimmern. Angefangen hat es mit dem Auftritt der Bundesjugendhilfe-Bigband zur damaligen BVkE-Bundestagung in Freiburg. Seit der Aachener Bundestagung 1994 und der gleichzeitigen

Erweiterung um einen Gospelchor nehmen auch Kinder und Jugendliche unserer Einrichtungen teil.

Wer wirkt bei den Musikprojekten mit, und aus welchen Einrichtungen kommen die Jugendlichen, die an den Workshops teilnehmen? Welche Voraussetzungen müssen Einrichtungen erfüllen, damit Jugendliche an den Workshops teilnehmen können? Die Referent(inn)en im Projekt sind Musikpädagogen aus verschiedenen katholischen Einrichtungen oder auch, wie beispielsweise im Falle Mando – deutscher Meister im Beatbox-Spielen – professionelle Musiker mit „pädagogischem Händchen“. Die Teilnehmenden – Erwachsene und Jugendliche – kommen aus verschiedensten Jugendhilfeeinrichtungen und (Heim-)Schulen aus ganz Deutschland: von Sandersleben (Osten) bis Waldniel (Westen), von Münster (Norden) bis Sigmaringen (Süden). Die Einrichtungen sollten bei der Teilnahme planen, Musikpädagogik bei sich ein- oder weiterzuführen, damit die Workshops auch in den Einrichtungen als Motivationsstützen genutzt werden können. Ansonsten brauchen die Jugendlichen außer Interesse an musikpädagogischen Aktivitäten keine Voraussetzung, um an den Bundesjugendhilfe-Musikworkshops teilnehmen zu können.

Woher kommen die Instrumente, und welche Logistik steht hinter einer solchen Veranstaltung?

Die große Anlage konnte mit Hilfe von Zuwendungen aus Bußgeldern angeschafft werden. Die Probeinstrumente kommen zum großen Teil aus den Einrichtungen der Referent(inn)en oder werden von diesen auch privat mitgebracht. Es braucht einiges an Absprachen und Organisation, damit auch wirklich jedes benötigte Instrument für die Workshops zur Verfügung steht.

Man kann sich vorstellen, wie viel Detailplanung notwendig ist, um die bis zu 150 Teilnehmenden mit Übernachtungsplätzen und Essen zu versorgen, sie zu betreuen, die Proberäume vernünftig aufzuteilen, eine geeignete Auftrittsstätte zu finden und auf spezielle Notwendigkeiten in der Jugendhilfe einzugehen.

Wie sieht der typische Verlauf eines Musikprojektes aus, und welche Bands und Arrangements sind beteiligt?

Normalerweise ist ein Workshop dreitägig mit zwei, manchmal auch drei Übernachtungen. Nach der logistischen Herausforderung am Anfang (siehe oben) beginnt relativ rasch das Proben in den verschiedenen Formationen. Es werden Beatboxen (vokale Perkussion, d. Red.), eine Bigband, ein Gospelchor, Rock- und Popbands und eine Trommelgruppe angeboten, die in diesen drei Tagen ein aufführungsreifes Repertoire erarbeiten.

Wie ist die Resonanz der Jugendlichen bei den Musikprojekten?

Bisher habe ich alle Workshops als sehr harmonisch, friedlich und erfolgreich erlebt. Die Jugendlichen arbeiten ausgesprochen hart, um ihr Ziel, einen erstklassigen Auftritt abzuliefern, erreichen zu können. Wer diese Jugendlichen dann auf der Bühne oder auch schon in der Probe erlebt, käme niemals auf die Idee, das hier potenzielle Schulabbrecher, Leistungsverweigerer oder „schwierige Fälle“ aus der Jugendhilfe stehen. Der Auftritt auf großer Bühne ist für die Jugendlichen das Größte. Sie erleben sich hier als „wertvoll“ und als „Könner“.

Was nehmen die Betreuer(innen) und Referent(inn)en aus der Projektarbeit mit in ihre Einrichtungen?

Die 20-Jahr-Feier hat mir nochmals deutlich gemacht, wie viel das Bundesjugendhilfe-Musikprojekt schon bewirkt hat an musikpädagogischen Anstößen in den teilnehmenden Jugendhilfeeinrichtungen. Unzählige Bands, Chöre, Rhythmusformationen, Kooperationen sind entstanden, in vielen Gottesdiensten der Einrichtungen werden die geprobt Songs wiedergegeben. Erhebungen durch das Institut für Kinder- und Jugendhilfe (IKJ) haben ergeben, dass viele erwachsene Teilnehmer(innen) sehr motiviert wurden, in ihren Einrichtungen selbst Musikpädagogik umzusetzen. Würden nicht alle Referent(inn)en diese Erfolgsgeschichte ähnlich erleben, gäbe es bestimmt kein ehrenamtliches Engagement der vielen Beteiligten mehr.

Was macht generell den Reiz von Musikpädagogik in der Erziehungshilfe aus?

Das gemeinsame Tun, der soziale Umgang miteinander in der jeweiligen Formation und die Möglichkeit, auch nach einer Maßnahme miteinander zu musizieren. Ein großer Pluspunkt ist auch die Übertragbarkeit in andere Lebensbereiche: Ich habe Jugendliche kennengelernt, die einen zweiseitigen Liedtext während des Workshops geschrieben haben, während sie in der Schule kaum vier Sätze in einer Stunde zusammenbrachten. Andere wiederum mit großen Schwächen in Mathematik zählen die Notenwerte kompliziertester Rhythmen. Man beachte die komplexe Bruchrechnung beim Zählen in der Musik.

Bundesjugendhilfe-Musikprojekt

Vielen Mitgliedern des BVkE sind die Bands und Musikgruppen des Bundesjugendhilfe-Musikprojekts von ihren spektakulären Auftritten bei den BVkE-Bundestagungen bekannt. Seit 20 Jahren arbeiten Erzieher(innen) und Pädagog(inn)en aus Einrichtungen und Diensten des BVkE mit Kindern und Jugendlichen im Bereich der Musikpädagogik. Die Idee: Kinder und Jugendliche werden zum Musikmachen animiert und leben ihre musikalische Energie in den Musikgruppen der Einrichtungen kreativ aus. Einmal jährlich treffen sich die Gruppen für drei Tage an wechselndem Ort und singen, trommeln, beatboxen und rocken gemeinsam. Professionelle Referent(inn)en und ehrenamtliche Musikpädagog(inn)en leiten die verschiedenen Formationen: Rockband, Gospelchor, Bigband, Rhythmus-/Trommlergruppe und Beatboxgruppe.

Kinder und Jugendliche aus Jugendhilfeeinrichtungen und ihre Betreuer(innen) werden während dieser Zeit intensiv geschult, um ein aufführungsreifes Repertoire zu erarbeiten. Ein Effekt der gemeinsam organisierten Veranstaltung: Betreuer(innen), Referent(inn)en und Jugendliche können von ihren Erfahrungen gegenseitig profitieren und zu ihrem musikalischen Know-how dazulernen. Das ermöglicht einen wichtigen menschlichen und fachlichen Austausch im Verband und hat ein sehr aktives Netzwerk entstehen lassen.

Höhepunkt der Workshops ist der gemeinsame öffentliche Auftritt am letzten Tag, zu dem Mitglieder des BVkE und die Öffentlichkeit eingeladen sind. Das gemeinsame Feiern und die Begeisterung des Publikums sind eine schöne Bestätigung für viele Stunden intensiven Probens.

Hat sich Ihr Konzept bei den jährlich stattfindenden Projekten im Lauf der Zeit verändert?

Vor allem sind wir stets gewachsen und haben uns neuen Anforderungen gestellt. Zuerst war nur die Bigband vorhanden, danach kam der Gospelchor. Nach und nach kamen neue Angebote wie Rockband, Rhythmusgruppe, Beatboxen dazu. Wir waren immer bestrebt, uns optimal an die Bedürfnisse der Teilnehmer anzupassen.

Welcher der zahlreichen Auftritte der Bundesjugendhilfe-Bigband ist Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben?

Das ist wirklich schwer zu beantworten, da jeder Workshop sein ganz besonderes Highlight beinhaltet. Musikalisch war für mich persönlich Aachen 1994 die größte Herausforderung. Denn es galt, bei Irvine Doods zu bestehen – einem amerikanischen Entertainer, der schon mit Frank Sinatra und James Brown musiziert hat. Der ergreifendste Workshop war anlässlich des Katholikentages in Saarbrücken, als wir den unmöglich erscheinenden Spagat zwischen Liturgie und unserer Lebendigkeit bravourös

meisterten. Der Auftritt mit der größten öffentlichen Beachtung war anlässlich „100 Jahre Caritas in Hildesheim“, bei dem wir es bis in die Tagesschau gebracht haben. Aber alle Workshops haben ihr eigenes Flair gehabt und es gibt kaum einen, von dem es keine Anekdoten zu berichten gäbe.

Welche Herausforderungen reizen Sie für die Zukunft besonders, und planen Sie bereits Neues?

Gerne würde ich diese Arbeit einem breiteren Publikum beispielsweise durch eine Reportage vorstellen. Bisher hat sich leider noch kein Redakteur unserer Sache angenommen.



Sind bereits große Musiker(innen)karrieren aus dem Kreise des Bundesjugendhilfe-Musikprojekts hervorgegangen?

Man kann es nicht als „hervorgegangen“ bezeichnen, aber unser ehemaliger Referent für Rock und Pop spielte mit seinen „Busters“

bei Farin Urlaub von den „Ärzten“, und auch meine eigene Band „Lowfield“ hat immerhin einen „Plattenvertrag“. Unsere Referentin für den Chor, Ina Mertash, war schon als Vocal Coach im Fernsehen bei einem namhaften Sender, und auch Mando ist bekannt durch den Kinderkanal und Sat 1.

Ihre Prognose: Werden E-Gitarre, Beatbox und Chorgesang beim 40-jährigen Jubiläum noch aktuell sein, oder programmieren Sie dann mit den Jugendlichen den Musikcomputer?

Musikprogramme gibt es ja immerhin schon so lange wie es unser Projekt gibt, dennoch ist die handgemachte Musik nicht durch Computermusik verdrängt, höchstens durch sie erweitert worden. Wahrscheinlich wird man beim 40-jährigen Jubiläum ein paar technische Spielereien einsetzen, die unsere jetzt schon hohe musikalische Qualität noch etwas raffinierter machen.

Mehr Infos, Bilder und Musik zum Bundesjugendhilfe-Musikprojekt unter www.bvke.de, www.bjh-musikprojekt.de und unter www.youtube.com/bjhmusikprojekt

► Alle haben gewonnen – viel mehr als Trophäen

Den diesjährigen Kurt-Hahn-Pokal haben sieben Jugendliche und zwei Pädagogen der Otmar-Alt-Gruppe des Dormagener Raphaelshauses dokumentiert – auch im folgenden Bericht.

Kurt-Martin Hahn (* 5. Juni 1886 in Berlin; † 14. Dezember 1974 in Salem) war der Begründer der Erlebnispädagogik. Er wollte Jugendlichen in der Natur Erlebnisse bieten (natursportliche Aktivitäten und Wettkämpfe oder Aktionen wie zum Beispiel

Zelten oder Übernachten im Freien), damit sie ihre Fähigkeiten entdecken, entwickeln und zeigen können.

Der Kurt-Hahn-Pokal ist eine Veranstaltung des BVKE, an der verschiedene Gruppen der Jugendhilfe teilnehmen können. In diversen natursportlichen Wettkämpfen gilt es, den Kurt-Hahn-Pokal als Trophäe zu gewinnen.

Der diesjährige Wettkampf fand in Fridingen an der Donau statt. Die 24 Teilnehmergruppen wurden vom 14. bis 19. Mai in die Gruppen A, B und C eingeteilt. Zudem gab es Einteilungen in die Untergruppen „Jäger“ und „Sammler“. Die Jäger hatten hierbei einen Nachteil, da sie großes Gepäck tragen mussten. Die Sammler hingegen trugen nur „kleine“ Rucksäcke.

In diesem Jahr stand der Kurt-Hahn-Pokal unter dem Oberthema Steinzeit. Die zu bewältigenden Disziplinen lauteten: „Im Wasser“, „Zu Fuß“ und „Klettern am Fels“. Die Gruppen hatten vier Tage Zeit, um Aufgaben aus jeder Disziplin zu erfüllen. Am vierten Tag gab es einen „Tri-Biathlon“: Hierbei schwammen die Teilnehmenden zunächst zwei Bahnen im 25-Meter-Becken. Danach ging es auf eine 7,5 Kilometer lange Laufstrecke. Beim Lauf war zudem ein Ball auf ein Schild zu werfen.

Besondere Regeln galt es auch nach den sportlichen Aktivitäten zu beachten. So gab es zum Beispiel sogenannte Bannmeilen, die von den Teilnehmenden nicht überschritten werden durften. Ebenso waren die Zelte anderer Teilnehmer(innen) absolut tabu. Das Gleiche galt für das Mitbringen von MP3-Playern, Handys oder Gameboys – ging es doch um Natur-Sport.

Der Tagesablauf: 7.00 Uhr Aufstehen, 7.30 Uhr Frühstück, 8.30 Uhr bis 19.00 Uhr Wettkämpfe (Verpflegung mit Lunchpaketen). 19.00 bis 20.00 Uhr Rückkehr zur Zeltwiese. Abendessen bis 21.30 Uhr, danach Abendgebet. Ab 22.00 Uhr galt die Nachtruhe.

Reisefertig zur Siegerehrung

Am letzten Tag wurden zunächst die Zelte abgebaut und das umliegende Gelände gesäubert. Dies dauerte nicht sehr lange, da 100 Kinder und Jugendliche mithalfen. Anschließend ging es zur Siegerehrung. Insgesamt wurden vier Pokale verliehen: Der Kämpferpokal ging an „Die Geröllheimer“ (Gruppe 6; Kinderheim Pauline von Mallinckrodt), den Fairnesspokal hatten sich die „Die Pilger“ vom Jugendhaus Altes Kloster Marienberg verdient. „Die Neandertaler“ (Michaelgruppe; Jugendhilfzentrum Raphaelshaus Dormagen) gewannen den Sammlerpokal, und der „Kurt-Hahn-Pokal“ ging an „Die vier Grizzly's“ (Kurt-Hahn-Gruppe; Jugendhilfzentrum Raphaelshaus Dormagen).

Alles in allem war der Kurt-Hahn-Pokal 2010 eine sehr gelungene Veranstaltung, an der die 150 Teilnehmer(innen) und Mitwirkenden einen riesigen Spaß hatten. Wir dürfen nun gespannt auf den Kurt-Hahn-Pokal 2011 warten, an dem hoffentlich wieder so viele Gruppen teilnehmen. Die Veranstaltung wurde mit Mitteln von Aktion Mensch gefördert.

Autorenteam

E-Mail: info@raphaelshaus.de

► Wenn die Verantwortung zu groß wird

Caritas bietet Hilfe für die Kinder suchtkranker Eltern

„Wir holen die Kinder dort ab, wo sie stehen“, sagt Sozialarbeiterin Annett Rönnau, „in ihren Familien inmitten all ihrer Sorgen, Probleme und Ängste – daran arbeiten wir.“ Annett Rönnau koordiniert und betreut „Kisiko“, ein Angebot des Mannheimer Caritasverbandes und der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg. Es wendet sich an Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren, deren Eltern abhängig sind von Alkohol, Medikamenten oder Drogen. Die Abkürzung steht für „Kinder sind kompetent“: Gemeint ist, dass Mädchen und Jungen aus suchtbelasteten Familien mit der richtigen Begleitung in der Lage sind, schwierige Lebenssituationen zu meistern. Die Problemlage ist immens: Bundesdeutsche Studien belegen, dass es in Deutschland etwa 2,65 Millionen Kinder gibt, die in einer Familie leben, in der mindestens ein Elternteil suchtkrank ist. Das bedeutet, etwa jede(r) Siebte unter 18 Jahren ist betroffen. „Nach dieser Statistik leben in Mannheim zwischen 4000 und 5000 Kinder in Familien, in denen die Sucht nach Alkohol oder Drogen eine Rolle spielt“, weiß die Sozialarbeiterin. „Ihnen wollen wir mit unserem Angebot helfen.“ Thomas Wenz, Leiter der Mannheimer Caritas-Suchtberatung, ergänzt: „Leider bieten nur etwa zehn Prozent aller Suchtberatungsstellen in Deutschland so ein Projekt an. In Mannheim sind wir derzeit die einzigen.“

Kinder suchtkranker Eltern sind stark belastet: Überforderung, Hilflosigkeit und Angst, Unsicherheit und Scham prägen ihre Lebenssituation. „Viele der betroffenen Kinder reden nie über die Probleme der Eltern und über ihre eigene Scham. Dazu kommt, dass die Eltern meist glauben, sie könnten ihre Sucht vor der Umwelt und auch den Kindern verheimlichen“, erklärt Annett Rönnau. Kinder aus suchtbetroffenen Familien neigen dazu, es ihren Eltern gleichzutun: Studien belegen, dass diese Kinder einem sechsmal höheren Risiko unterliegen, selbst einmal abhängig zu werden. Oder, wie Annett Rönnau ergänzt, eine psychische Störung zu entwickeln.

Über Gruppengespräche und gemeinsame Aktivitäten gewinnt die Sozialarbeiterin das Vertrauen der Kinder. Bei Kisiko erwartet die Kinder ein geschützter Raum, in dem sie zusammen mit Annett Rönnau in kindgerechter Weise ihre Erlebnisse und Erfahrungen verarbeiten können. „Als Erstes lernen die Mädchen und Jungen hier, dass es in Ordnung ist, über die Sucht ihrer Eltern und über ihren eigenen Umgang damit zu sprechen. Dann zeigen wir ihnen, dass sie keinerlei Schuld daran haben, dass Vater oder Mutter abhängig sind.“ Dazu nutzt die Sozialarbeiterin allerlei kreative Möglichkeiten, malt und gestaltet mit den Kindern, spielt Gesellschaftsspiele oder liest ihnen vor. Damit kommt man ins Gespräch: über die Sucht der Eltern, über die eigenen Ängste und Sorgen.

Natürlich sind die Eltern einbezogen: „Unser Ziel gegenüber dem abhängigen Vater oder der Mutter ist es, ihnen zu zeigen, dass ihre Sucht Auswirkungen auf das Familienleben und damit ganz direkt auf die Kinder hat. In der Regel wollen die Eltern das Beste für ihre Kinder und sehen ein, dass diese Unterstützung brauchen im Umgang mit der schwierigen Situation.“ Vorwiegend richtet sich Kisiko aber an die Kinder, um sie so weit zu stärken, dass sie mit ihrer Situation umgehen können. Die Sucht der Eltern wird anderswo, beispielsweise in der Caritas-Suchtberatung, angegangen. Während die betroffenen Kinder zu Hause oft ganz viel Verantwortung mittragen müssen, können sie bei Annett Rönnau zunächst einmal eines sein: Kind.

Christian Klehr

Fachtagung zu suchtbelasteten Familien

Der BVkE veranstaltet eine Fachtagung „Kinder und Jugendliche in suchtbelasteten Familien“ am 14. September 2010 in Ludwigshafen.

9.30 Uhr Anmeldung/Imbiss

10.00–10.15 Uhr Eröffnung durch Stephan Hiller, Geschäftsführer BVkE

10.15–11.15 Uhr Einführungsreferat „Kinder und Jugendliche in suchtbelasteten Familien“, Prof. Dr. Michael Klein

11.30–12.30 Uhr „Neue Wege der Kooperation zwischen der Erziehungshilfe und der Suchthilfe“, Pia Sohns-Riedel, Zentrum für Jugendberatung und Suchthilfe für den Hochtaunuskreis (JJ)

12.30–13.15 Uhr Mittags-Imbiss

13.15–14.15 Uhr Workshops:

1. **Kisiko – Kinder sind kompetent**, Annett Rönnau, Caritasverband Mannheim

2. **Ehe-, Familien und Lebensberatung mit dem Schwerpunkt Suchtberatung**, N.N.

3. **Therapiedorf Villa Lilly Behandlung suchtkranke Eltern, Mütter, Väter mit ihren Kindern**, Udo Rösner, Jugendberatung und Suchthilfe

4. **Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche in Konfliktsituationen, insbesondere für suchtmittelgefährdete und -abhängige**, Friedhelm Hake, Paderborn

5. **Anker Modellprojekt Arbeit mit Kindern von Suchtkranken**, Claudia Quilitzsch, Freiburg

6. **Die Brigg: Projekt Wiesel – Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien**, Corina Oswald, Dr. Horst Arend, Neunkirchen

14.30–15.30 Uhr Weiterführung der Workshops

15.40–16.45 Uhr Diskussionsrunde

16.45–17.00 Uhr Schlusswort

Die Akkreditierung der Veranstaltung bei der Psychotherapeutenkammer ist beantragt.

► BVkE erhebt online Mitgliederdaten

Der BVkE führt zurzeit seine Mitgliederbefragung für das Jahr 2009 durch. Alle Einrichtungen und Dienste sind gebeten, daran teilzunehmen. Die statistische Erhebung hat zum einen das Ziel, einen Überblick über die rechtlichen Grundlagen (nach SGB VIII) im Verband zu erhalten. Des Weiteren sollen die Angebote, konkret die Fallzahlen zum 31. Dezember 2009, abgefragt werden. Der Schwerpunkt liegt auf der Umsetzung des § 41 SGB VIII. Viele Einrichtungen und Dienste beklagen, dass diese Rechtsgrundlage immer weniger angewandt wird, zum Nachteil von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Mit den gewonnenen Daten möchte der BVkE-Vorstand insbesondere:

- seine politische Interessenvertretung verbessern und gegebenenfalls auf Missstände aufmerksam machen,
- durch konkrete Zahlen die Positionierung des BVkE-Vorstandes zur Umsetzung des § 41 SGB VIII untermauern,
- den Sachstand zu Fachkräften in der Erziehungshilfe ermitteln, um Bedarfe in den nächsten Jahren abzuschätzen,
- einen Überblick über die Arbeit in den Diözesen gewinnen, weil dies über die amtliche Statistik nicht möglich ist,
- die aktuell gewonnenen Daten mit den absoluten Zahlen der Bundesstatistik vergleichen, um festzustellen, welchen Stellenwert katholische Erziehungshilfe in Deutschland hat,
- durch wiederholte Befragungen über einen längeren Zeitraum Entwicklungen aufzeichnen und den Mitgliedseinrichtungen zurückmelden,
- die Kundenorientierung und die Serviceleistungen des BVkE für seine Mitglieder verbessern.

Die Online-Statistik wurde im Vergleich zu früheren Versionen optimiert: Die Abfrage ist übersichtlicher, die Fragen konzentrieren sich auf die Grundlagen der Arbeit in den Einrichtungen und Diensten der Erziehungshilfe. Der Fragebogen hat fünf Seiten und ist unterteilt in zehn Frageblöcke.

Leider können wir nicht garantieren, dass die Eingabe der Daten weniger als eine Stunde dauert, da wir aufgrund der verschiedenen amtlichen Befragungen in den Kommunen und Ländern und deren zum Teil sehr unterschiedlichen Datenzusammenstellungen unseren Onlinefragebogen nur bedingt daran angleichen konnten.

Impressum neue caritas BVkE – Info

POLITIK PRAXIS FORSCHUNG

Redaktion: Stephan Hiller (verantwortlich), Almud Brünnler, Steffen Hauff, Klemens Bögner, Karlstraße 40, 79104 Freiburg

BVKE-Redaktionssekretariat:

Tanja Biehrer, Tel. 0761/200-758, Fax: 200-634, E-Mail: bvke@caritas.de

Vertrieb: Rupert Weber

Tel. 0761/200-420, Fax: 200-509, E-Mail: zeitschriftenvertrieb@caritas.de

Titelfoto: Jugendliche der Othmar-Alt-Gruppe des Raphaelshauses Dormagen

Nachdruck und elektronische Verwendung nur mit schriftlicher Genehmigung.

Herausgegeben vom BVkE e.V. in Freiburg

► Fundraising hält der Krise stand

Bankencrash, Staatsbankrott, Eurokrise, Sparpakete: so lauteten die Schlüsselworte in Horrormeldungen der letzten Monate. Steuererhöhungen werden wohl nicht lange auf sich warten lassen. Alles deutet darauf hin, dass wir uns auf Einschränkungen einstellen müssen, dass der Lebensstandard sinken wird. Verunsicherung bei den Bürger(inne)n, Verunsicherung in der Wirtschaft. Ist damit der Boom des Fundraising – in Deutschland ohnehin eine recht junge Disziplin – bereits an sein Ende gekommen? Man möchte darauf wetten, doch die Realität sieht anders aus. Zwar ist das Spendenaufkommen 2009 im Vergleich zu 2008 um 65 Millionen Euro gesunken. Allerdings war 2008 – wenn gleich bereits ein Krisenjahr – der Spendeneingang im Vergleich zum Vorjahr um 85 Millionen Euro gestiegen. Und in den ersten beiden Monaten des Jahres 2010 lag er um 50 Prozent höher als im Vergleichszeitraum 2009, so die Erkenntnisse des Deutschen Spendenrates. Man könnte einwenden, dass Anfang dieses Jahres das Erdbeben in Haiti die Spendenbereitschaft befeuert hat. In jedem Fall zeigt sich, dass die Menschen – Wirtschaftskrise hin, persönliche Ängste her – helfen, wenn Not am Mann ist.

Nicht nur die großen Katastrophen haben zur konstanten Spendenbereitschaft in den letzten Jahren beigetragen – das Fundraising ist auch professioneller geworden. Neben dem effizienteren Einsatz seiner Methoden stehen dafür vor allem drei Faktoren:

- Es wird klarer kommuniziert. Für welches Projekt wirbt man um Unterstützung? Wo liegt im Detail der Mangel? Wer profitiert von den Spenden? Wie wird das Geld konkret verwendet? Welche Organisation sammelt? Und: Man kennt seine Spender(innen). So wird heute nicht nur umfassender, sondern auch zielgruppenspezifisch kommuniziert. Richtig dosiert, werden Verstand und Gefühl gleichermaßen angesprochen.

- Zumindest bei den größeren spendensammelnden Organisationen hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass es sich beim Fundraising nicht in erster Linie um eine Methode handelt, um Geld einzuwerben, sondern um Beziehungspflege. Relationship Fundraising ist der Fachbegriff. Jemand, der einmal spendet, spendet bei guter Betreuung immer wieder, und so manche(r) spendet mit den Jahren immer mehr, bis hin zum Vermächtnis, das einer gemeinnützigen Einrichtung oder Organisation zugedacht wird. „Upgrading“ nennen das Fachleute. Das funktioniert langfristig nur, wenn man Spender(innen) nicht als Melkkühe betrachtet, sondern als Freunde und Förderer, die sich ernst genommen fühlen wollen.

- Erfolgreiches Fundraising ist eine strategische Aufgabe, die die ganze Organisation angeht. „Ein bisschen Fundraising nebenher“ kann nicht zum Erfolg führen. Gefragt ist die Cheftage, die aktiv Kontakt zu wichtigen Spender(inne)n und anderen Schlüsselpersonen halten muss. Die Unternehmensführung

hat aber auch dem/der Fundraiser(in) oder der Fundraising-Abteilung intern den Rücken zu stärken. Eine wichtige Rolle spielt auch die Koordination mit der Öffentlichkeitsarbeit, der Buchhaltung, den EDV-Verantwortlichen und allen, die mit Klient(inn)en und Partnern in Kontakt stehen.

Dass das Fundraising letzthin große Fortschritte verzeichnete, heißt nicht, dass es keine ungenutzten Potenziale mehr gäbe. Gerade kleinere Einrichtungen und Neueinsteiger haben mitunter noch Nachholbedarf in der Professionalität. Kann hier auf breiter Linie nachgebessert werden, wird es auch mit dem Fundraising auf hohem Niveau weitergehen – trotz Wirtschaftskrise.

Konrad Höß
Freiberuflicher Fundraising-Berater
E-Mail: konrad.hoess@web.de

Forschung

► Jugendhilfe-Erfolg hängt von der Hilfedauer ab

Eine Vielzahl von Studien belegt den Zusammenhang zwischen Hilfedauer und Erfolg, hier eine Auswahl:

- Erziehungsberatung, Sozialpädagogische Familienhilfe, Tagesgruppen und Heimerziehung weisen über die gesamte Hilfedauer eine nahezu lineare Zunahme der Effektivität auf (Schmidt, Martin et al., 2003).
- In Kinderdörfern werden mit zunehmender Hilfedauer in erheblichem Maß bei den jungen Menschen mehr Ressourcen aufgebaut und Defizite reduziert (Klein, Joachim et al., 2003).
- Längere stationäre Hilfen erreichen deutlichere und nachhaltigere Effekte in Bezug auf Legalbewährung und die Teilnahme am gesellschaftlichen Geschehen. Zudem berichtet die Heimklientel von einer höheren Gesamtzufriedenheit (Landeswohlfahrtsverband Baden: Praxisforschungsprojekt „Erfolg und Misserfolg in der Heimerziehung. Eine katamnestiche Befragung ehemaliger Heimbewohner. Karlsruhe, 2000: Eigenverlag).

Die aktuelle EVAS-Auswertung (EVAS – Einheitliches Verzeichnis aller Statistiken der Statistischen Ämter) liefert darüber Ergebnisse, welche Hilfearten zu welchem Zeitpunkt welche Effektivität aufweisen:

- §§ 19, 31, 32 und 34 SGB VIII: Im ersten Jahr dieser Hilfen sind im Durchschnitt keine merklichen Effekte zu verzeichnen. Sie erreichen nach anderthalb bis zwei Jahren ein hohes Effektivitätsniveau. Die höchste Wirksamkeit wird nach 31 bis 36 Monaten erreicht (Tagesgruppen und Mutter-Kind-Einrichtungen). In der Heimerziehung gelingt dies erst nach über 36 Monaten, bei der Sozialpädagogischen Familienhilfe schon nach 25–30 Monaten.
- § 30 SGB VIII: Erziehungsbeistandschaften weisen schon nach sieben bis zwölf Monaten ausgeprägte Effekttärken

Termine 2010

Organsitzungen

- Vorstandssitzung, 7./8. September, Berlin
- Verbandsrat, 16./17. November, Fulda
- Vorstandssitzung, 17./18. November, Fulda

Gremiensitzungen

- Fachausschuss Ökonomie, 21./22. September, Fulda
- Gemeinsame Forumskonferenzen I, II, III, 22./23. September, Fulda
- Fachausschuss Jugendhilfe und Justiz, 29./30. September, Köln
- Fachausschuss Fachkräfte in den Erziehungshilfen, 20./21. Oktober, Erfurt
- Fachausschuss Innovation und Forschung, 27./28. Oktober, Leipzig

Arbeitsgemeinschaften

- AG Individualpädagogische Maßnahmen im Ausland, 15. September, Frankfurt
- AG Berufliche Bildung mit EREV-Fachgruppe, 23. September, Kassel

Kooperationen

- DCV Einrichtungsfachverbände, 5. Oktober, Frankfurt
- Deutscher Arbeitskreis für Jugend-, Ehe- und Familienberatung, 6./7. Oktober, Frankfurt
- Deutsche Gesellschaft für Beratung, 21. Oktober, N. N.
- UN-Kinderrechte Fachtagung, 11./12. November, Berlin
- Gespräch beim BMFSFJ, 23. November, Berlin

Weiter-/Fortbildungen

- Vertiefungsfortbildung für Ausbilder(innen), 8.–12. November, Dortmund

Projekte/Fachtagungen

- Fachtag Südwest, 14. September, Ludwigshafen
- Werkstattgespräch, 16./17. September, Mainz, Themen: Effizienz – Untersuchung eines volkswirtschaftlichen Modells und Erkenntnisse aus der Gesundheitsökonomie; Auswertung von Teilnehmungsformen; Wirkungen zwischen Erziehungshilfe und Justiz; aktuelle Themen der Erziehungshilfe, zum Beispiel: Effekte der Zirkuspädagogik, wissenschaftliche Befragung ehemaliger Heimkinder, Hilfedauer in der Erziehungshilfe.
- Workshop Bundesjugendhilfe-Musikprojekt, Oktober 2010, Landau
- Fachtagung Forumskonferenz II, 28./29. Oktober, Bad Honnef, Thema: „Partizipationen“ – Vielfalt der Gestaltungsmöglichkeiten von Partizipationsprozessen im Rahmen von ambulanten Hilfen zur Erziehung
- Fachtagung Berufliche Bildung mit EREV, 10./11. November, Kassel

auf und erreichen schon nach anderthalb bis zwei Jahren das maximale Effektniveau.

- § 35 SGB VIII: Bei der intensiven sozialpädagogischen Einzelbetreuung werden ebenfalls nach sieben bis zwölf Monaten hohe Effekttärken erreicht, die bis in das dritte Jahr der Hilfe noch gesteigert werden können.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass Hilfen zur Erziehung Zeit benötigen, um ihre (durchaus beachtlichen) Wirkungen zu entfalten. Die Forderung nach einer generellen Deckelung der Hil-

fedauer muss vor diesem Hintergrund deutlich zurückgewiesen werden. Vielmehr ist eine am Einzelfall orientierte Vorgehensweise ratsam, um die optimale Dauer einer Hilfe zu gewährleisten. Dies führt nicht nur zu besseren Effekten der pädagogischen Arbeit, sondern rechnet sich auch in volkswirtschaftlicher Hinsicht.

Michael Macsenaere
Geschäftsführer des Instituts für Kinder- und Jugendhilfe (IKJ), Mainz
E-Mail: institut@ikj-mainz.de

Ankündigung: Seminar zum Autismus

Die katholische Stiftung Die Gute Hand hat mit der Katholischen Fachschule für Sozialpädagogik Saarbrücken von November 2008 bis März 2010 die 200-stündige Weiterbildungsmaßnahme „Autismus als Herausforderung / Individuelle Förderung im pädagogisch-therapeutischen Alltag / Planen – Gestalten – Reflektieren“ für pädagogische Mitarbeiter(innen) durchgeführt, die in der Jugendhilfe und der Behindertenhilfe für Menschen mit Störungen aus dem autistischen Spektrum da sind. Im Unterschied zu bestehenden Weiterbildungsangeboten, die sich meist auf

die therapeutische Behandlung von frühkindlichem Autismus beziehen, galt die Maßnahme schwerpunktmäßig dem Asperger-Syndrom und dem atypischen Autismus. Ziel war die Befähigung der Teilnehmer(innen), gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen mit Autismus und ihren Familien Selbstkonzepte und Lebensperspektiven zu entwickeln. Die Weiterbildung wird mit Unterstützung des BVkE und der Katholischen Jugendfürsorge Augsburg ab dem 24. November 2010 erneut angeboten. Mehr Infos in Kürze unter www.bvke.de shi

NACHGEDACHT



Stephan Hiller

Geschäftsführer
des BVkE
E-Mail:
stephan.hiller@caritas.de

Erziehungsberatung am Scheideweg

Laut der amtlichen Statistik wird kein Bereich in der Erziehungshilfe so oft angefragt wie die Erziehungsberatung. Sie ist

meist die erste Hilfe zur Erziehung für Kinder, Jugendliche und die Familien, die anfragen. Allgemein gilt: Die Beratungslandschaft verändert sich. In den nächsten Jahren werden neue Felder entstehen wie zum Beispiel Pflegeberatung oder Beratung bei selbstbestimmter Inanspruchnahme sozialer Leistungen. Auch Ernährungs- oder Haushaltsberatung gewinnt an Gewicht. Auch in weiteren Feldern wird die Suche nach gutem Rat weiter zunehmen, bis schließlich fast jeder Haushalt eine(n) aktive(n) Berater(in) fürs Leben hat.

Welche Bedeutung hat diese Entwicklung für die Erziehungsberatung? Im Moment ist der Bedarf sehr hoch, viele Ratsuchende stehen auf langen Wartelisten. In Nordrhein-Westfalen sind Erziehungsberatungsstellen in Mehrgenerationenhäusern präsent und gewinnen dadurch mehr „Kundschaft“ – bei Stagnation der Infrastruktur und der Personalsituation. Hier geschieht eine gefährliche Verschiebung ihrer originären Aufga-

ben zugunsten von aktuellen Themen. Die Träger von Erziehungsberatungsstellen sehen dabei die klassische Beratungsarbeit vernachlässigt und erleben die Situation, dass auf immer wieder neu startende Züge aufgesprungen wird, ohne die notwendigen Ressourcen den Angeboten entsprechend auszubauen. Diese Entwicklung schadet Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die bisher von den verschiedenen Angeboten der Erziehungsberatung profitiert haben. Da in Zukunft eine verstärkte Partikularisierung der Beratungsangebote und die Zunahme von Zwangsberatung wahrscheinlich sind, könnte ein Nebeneffekt sein, dass sich die Erziehungsberatung aufspaltet in Angebote nach SGB VIII und in hochpreisige Angebote, die privat zu finanzieren sind. Hier werden dann im Extremfall unterschiedliche Angebote für unterschiedliche Zielgruppen mit unterschiedlicher Qualität ausgebildet. Ein anderer Weg könnte in der Integration der vielen bestehenden Beratungsstrukturen in ein flächendeckendes offenes, trägerübergreifendes Gesamtsystem bestehen, das auf die Nachfrage am Markt reagiert und somit die partikularen Interessen abdeckt – über spezielle und passgenaue Hilfen zur Erziehung.

Ihr Stephan Hiller